

„By us moet der Werth vorup!“ Dies schallte mir durch die Ohren, und auf einmal erleuchtet fühlte ich die ganze Wahrheit, daß alles in der Haushaltung durch einen guten Vorgang gezwungen werden müsse, und daß es eine Thorheit sei, sich um acht Uhr aus dem Bette zum Kaffee wecken zu lassen und von dem Gesinde zu fordern, daß es um drei Uhr an der Arbeit sein und sich nicht auch eine verstoßne Freude machen sollte. Wie es den andern Morgen drei schlug, sagte ich darauf zu meinem Manne: „Der Wirth muß vorauf!“ und so wie er dieses einigemal gethan hatte, war alles Gesinde so geschwind bei der Hand, daß ich seit der Zeit nicht nöthig gehabt habe, ein einzigesmal mit der Viehmagd über ihren langen Schlaf zu schmälen. Anfangs fiel es uns etwas hart, so früh die warmen Federn zu verlassen. Wie wir es aber erst eine Zeit lang gethan hatten, war es uns nicht möglich, lange über die gewohnte Zeit darin zu verweilen; und wenn ein Feiertag uns eine Stunde später aufforderte, so waren wir doch zu rechter Zeit munter und feierten ihn nicht in süßem Träumen. Jeder Feiertag war uns dann doppelt willkommen, und wir freuten uns oft seines Anbruchs.

Nun, mein Kind! weißt du mein ganzes Geheimnis, und wenn du dasselbe wohl anwendest, so wirst du nicht nöthig haben, dich über Unordnung im Haushalt zu beschweren. Andern zu befehlen und Vorschriften zu geben, ist keine Kunst; man muß vorausgehn, wenn andere folgen sollen, auf die Dresche wie auf die Dresche; und der Soldat lacht über den Hauptmann, der ihm hinterm Eichbaume befehlen will, als ein braver Kerl die Sturmleiter hinauf zu klettern. So handeln aber unsre mehrsten Haushälter; sie selbst wollen schlafen, Kaffee trinken und hinterm Ofen sitzen, das Gesinde aber soll sich quälen und schlecht behelfen. Das geht nicht und wird in Ewigkeit nicht gehen, der Wirth muß vorauf. Nächstens ein mehreres, und damit Gott befohlen!

224. Unterschied zwischen Sparsamkeit und Geiz.

(Rochows Kinderfreund.)

Zwei von den Einwohnern eines Dorfes, welches mit der völligen Ernte durch den Blitz eingeeichert war, wurden von ihrer Gemeinde in die umliegende Gegend gesendet, für diese Verunglückten einige Beisteuer zu erbitten. Unter andern kamen sie frühmorgens auf den Hof eines wohlhabenden Landmanns. Sie fanden ihn vor dem Stalle und hörten, als sie sich ihm näherten, wie er dem Knecht es ernstlich verwies, daß er die Stricke, woran die Ochsen gespannt gewesen, über Nacht im Regen am Pfluge gelassen und nicht ins Trockne gebracht hatte. »O weh! der Mann ist genau«, sprach einer zum andern, »hier wird es nicht viel geben!« Nun wurde der Herr des Hofes die Fremden gewahr, und indes er mit ihnen in sein Haus ging, erzählten sie ihm ihr Unglück und brachten ihr Begehren an. Groß war ihre Verwunderung, als er ihnen bald ein ansehnliches Geschenk an Gelde gab und noch versprach, eben so viel an Saatkorn der verunglückten Gemeinde zu schicken. Ja sie konnten in ihrer dankbaren Rührung sich nicht enthalten, während des Frühstückes ihrem Wohlthäter es zu gestehen, wie seine Mildthätigkeit ihnen um so mehr unerwartet gewesen sei, da sie ihn, wegen des vorhin um eine Kleinigkeit dem Knecht gegebenen Verweises, für sehr genau gehalten hätten.